

umfangreicher Literatur angefertigter Arbeit. Seiner Bestrebung, die Begriffe frei von Subjektivität zu vereinheitlichen, ist Folge zu leisten. Alles in allem hat Říhovský mit seinem Werk die Anzahl der PBF-Bände nicht nur vermehrt, er hat die gesamte Serie bereichert.

H-1370 Budapest
Múzeum körút 14-16

Pál Patay
Magyar Nemzeti Múzeum

Jiří Říhovský, Die Fibeln in Mähren. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung XIV, Band 9. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1993. ISBN 3-515-05951-2. XI, 135 Seiten und 24 Tafeln.

Seit den Anfängen prähistorischer Forschung sind Fibeln besonders häufig und eingehend behandelt worden. Bei wechselndem methodischem Vorgehen und aus unterschiedlichen theoretischen Positionen wurden sie zu typologischen Reihen angeordnet, nach einem hierarchischen Schema von Merkmalkombinationen gegliedert, als Leitform chronologischer Stufen bestimmt, für das Korrelieren von Typenfronten benützt, zum Gradmesser handwerklicher Kenntnisse gemacht, der geographischen Abgrenzung von Werkstattkreisen zugrundegelegt oder als Indikator ethnischer Zugehörigkeit bewertet. Funktionsorientierte Analysen von Tragweise, Tracht- und Grabsitten haben gezeigt, daß aus Fibeln auch Aussagen zu Status, Rang, sozioökonomischer Organisation und selbst zur Sozialgeschichte unter feministischen Gesichtspunkten zu gewinnen sind. Nicht allein Fibelspezialisten müssen also dankbar sein, daß sich mit dem neunten Band der Abteilung Fibeln die Lücke zwischen den Fundvorlagen aus dem zentralen Mitteleuropa und aus Südosteuropa zu schließen beginnt.

In seinen modernen Grenzen war Mähren während der Urnenfelder- und Hallstattzeit keine geschlossene, einheitliche Kulturprovinz und kein Gebiet mit hoher Fundkonzentration von Fibeln. Für die Materialvorlage hat der Verf. deshalb darauf verzichtet, ein neues nur für die Funde aus Mähren gültiges Ordnungsschema zu erstellen und in Mähren vorkommende Typen nach dortigen Fundorten zu benennen. Er hat es auch vermieden, bereits geläufige oder in vorangehenden PBF-Bänden eingeführte Bezeichnungen zu verwenden, wie das z. B. T. Bader bei den Fibeln in Rumänien (PBF XIV 6) getan hat. Die Benennung von Typen und Varianten „nach einzelnen morphologischen Merkmalen“ (S. 3) ist freilich nur eine Sache der Terminologie. Für die Klassifikation sind die Fibeln nach bewährter Methode in primäre und sekundäre Merkmale zerlegt, und konstante Merkmalkombinationen definieren Gruppe, Typ und Variante. Die Unterscheidung „grundlegender“ (S. 3) und „nebensächlicher“ (S. 4) Merkmale ist intuitiv und empirisch; das gleiche Merkmal kann innerhalb des Ordnungssystems unterschiedlich bewertet werden.

Die Anwendbarkeit einer monothetischen Typologie und Formenkunde sind nicht Hauptanliegen dieses Bandes. Dem Verf. kommt es vielmehr darauf an, die in seinem zentral gelegenen Arbeitsgebiet vorkommenden Fibeltypen in ihrer chronologischen und chorologischen Verbreitung für kulturgeschichtliche Zusammenhänge auszuwerten (Zusammenfassung S. 12-15; bedauerlich das Fehlen von Verbreitungskarten, dafür müssen P. Betzler, PBF XIV 3 und T. Bader, PBF XIV 6 herangezogen werden). Daß in der Darstellung der Ergebnisse noch einiges unklar bleibt, liegt an der Fundsituation (geringe Zahl, unbekanntes Fundumstände). Das erste Auftreten von Fibeln datiert der Verf. in die frühe Urnenfelderzeit. Das wäre an sich nicht überraschend, denn gleichzeitige frühe Fibeln gibt es in einer südlich angrenzenden Zone vom Westbalkan bis nach Oberitalien. Nur sind es dort Violinbogenfibeln „mediterranen“ Ursprungs, in Mähren dagegen ein nordischer Fremdling und Blattbügelfibeln mit „nordischer“ zweiteiliger Konstruktion. Da die zeitliche bzw. typologische Einordnung der drei mährischen Funde keineswegs eindeutig ist (Nr. 1: Einzelfund; Nr. 15: Nadelfragment aus einem Grab ohne

datierende Beifunde; Nr. 55: Nadelfragment aus einem Depot), steht der Interpretation ein weiter Spielraum zur Verfügung.

In der älteren Urnenfelderzeit gibt es in Mähren wie im übrigen Mitteleuropa eine regionale Fibelproduktion, die bereits mehrere verschiedene Formen kennt und die Anregungen aus dem Westen und aus dem Südosten aufgreift. Besonderheiten Mährens sind die Seltenheit von Violinbogenfibeln und die Häufigkeit von Blattbügelfibeln, meistens mit zweiteiliger Konstruktion. Das Aufkommen von Fibeln bedeutet auch in Mähren keinen radikalen Modewandel, zahlreiche Nadelfunde belegen das Festhalten an der traditionellen Tracht (zu den Nadeln aus Mähren siehe J. Říhovský, PBF XIII 5). Für die Verwendung von Fibeln dürfte aber nicht allein die überlegene technische Konstruktion entscheidend gewesen sein. Gerade in der auffälligen Vorliebe für Blattbügel-, Posamenterie- und Brillenfibeln, deren großer dekorativer Bügel flach aufliegend beim Tragen voll sichtbar war, zeichnet sich eine Konkurrenz in der schmückenden, nicht in der praktischen Funktion ab.

Erst der mittlere Abschnitt der jüngeren Urnenfelderzeit (konventionell Stufe Ha B2) bringt markante Veränderungen in der mährischen Fibelherstellung. Bemerkenswert ist das Fehlen der schlichten Bogenfibeln mit dünnem Bügel und schmalen Nadelhalter, mit denen in angrenzenden Regionen schon in der älteren Urnenfelderzeit die Bogenfibelserie beginnt. Die verhältnismäßig späte Umorientierung nach Süden bringt Bogenfibeln mit verdicktem Bügel, Sanguisuga- und Navicellafibeln, die in lokalen Werkstätten der allgemeinen Entwicklung von kurzem zu gestrecktem Fuß und zu langem Fuß mit Fußknopf folgen. Am Ende der Hallstattzeit intensivieren sich die Kontakte mit dem Westen, so daß auch in Mähren Fußzierfibeln gefertigt werden.

In diesem PBF-Band sind die Fibeln aus Mähren zum ersten Mal so vollständig als möglich gesammelt und monographisch bearbeitet. Auf der Grundlage einer übersichtlichen und recht feinteiligen morphologischen Gliederung hat der Verf. die zeitliche Abfolge von Typen und Varianten bestimmt, Importe, Übernahme fremder Vorbilder, Anregungen von außen und regionale Ausführung getrennt und Verbindungen des einheimischen Fibelhandwerks mit anderen Gebieten geklärt. Er hat damit neue Einsichten in das Bronzehandwerk Mährens gewonnen. Zu bedauern ist es, daß sich die Untersuchung im wesentlichen mit der Herstellung beschäftigt, ohne auf die weitere Verwendung des fertigen Produkts einzugehen. In dem an sich dafür vorgesehenen Abschnitt „Funktion“ findet man Angaben über den Erhaltungszustand und über die Herkunft (Depot, Grab, Siedlung). Die langjährige Beschäftigung mit den Metallzeiten in Mähren und die profunde Materialkenntnis hätten den Verf. dazu prädestiniert, über den Werkstattkreis hinaus auch auf den Abnehmerkreis zu schauen.

Bei den Literaturnachweisen sind nachzutragen zu den Sattelfibeln (S. 62): M. Budja, Harfenfibeln mit Bügel (Typ Ruše) in den slowenischen Urnenfeldern. *Arh. Vestnik* 33, 1982, 59 ff.; zu den Brillenfibeln in Griechenland (S. 70 Anm. 32): H. Philipp, Bronzeschmuck aus Olympia. *Olymp. Forsch.* 13 (Berlin 1981); zu langfüßigen Kahnfibeln in Italien (S. 90): J. de la Genière, *Recherches sur l'âge du fer en Italie méridionale*. Sala Consilina (Naples 1968) 238 ff. Bei den Brillenfibeln mit Achterschleife (S. 67) gibt es Formen, die den Typen Ia und Ic nach Alexander entsprechen (nicht Ib und Id). Die Redaktion hätte das Unwort „Fußabschlußprofilierung“ (S. 86; 92; 95; 107f.) besser durch den üblichen Terminus „Fußknopf“ ersetzt.

D-55116 Mainz
Ernst-Ludwig-Platz 2

Imma Kilian-Dirlmeier
Römisch-Germanisches Zentralmuseum

Erzsébet Patek, Westungarn in der Hallstattzeit. Quellen und Forschungen zur prähistorischen und provinzialrömischen Archäologie, Band 7. Acta humaniora. VCH Verlagsgesellschaft, Weinheim 1993. ISBN 3-527-17783-3. IX, 177 Seiten, 111 Abbildungen und 7 Tafeln.

Wer hätte in den letzten 40 Jahren nachhaltiger die Forschungen zur frühen Eisenzeit in Westungarn mitbestimmt als E. Patek, und wer könnte kenntnisreicher eine solche Veröffent-